

Jaromír John: Bei Frau Kinderessen*)

Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Ida Steinschneider

Jungens, wißt ihr noch, wie großartig es war auf den Transporten zu Kriegsbeginn? Wir hatten es wie die Könige! Speziell die Marschkompagnien, die über Kolin und Böhmisches Erzbau nach Galizien gingen.

Kruzitürken!

Also — zuerst wurden wir in Prag auf den Straßen traktiert, wir kriegten Brot, Salami, Leberwürste, Apfelsinen, Zigaretten; auch Schuhcreme.

Einmal geht ich über den Botik. Hält mich da ein älterer Herr im Zylinder an.

„Herr Soldat, möchten Sie ein Glas Bier?“

„Reinetwegen“, sag ich.

Er ließ Frau und Kinder auf der Straße warten und wir gingen zum „Schwan“ in den Biergarten.

„Diesem Krieger hier ein Glas Pilsner vom Faß. Oder lieber gleich zwei!“ bestellte der Herr und zog einen Handschuh aus.

Ich leerte die Gläser auf einen Zug, um ihm Freude zu machen. Er zahlte aus der Brieftasche, bot mir Trabulos an und reichte mir zum Abschied die Hand.

„Lassen Sie sich's gut gehen und kommen Sie gesund zurück!“

In einem Neustädter Kaffeehaus hab ich einen ähnlichen Spaß erlebt. Es war schon fast neun, und nach den Kasernen auf dem Boholelec ist's weit. Ich will rasch meinen Mantel überwerfen. Springt doch ein Herr mit 'ner Brille, der beim Kartenspiel geliebt hatte, herzu und hilft mir hinein.

Ich sträube mich, er aber sagt:

„Sie ziehen in den Krieg, und da ist es unsere heilige Pflicht... das war ja noch schöner...!“

Ich bedanke mich und will weggehen. Er darauf:

„Warten Sie, Herr Soldat,“ und zieht Papiergeld heraus, er hatte es lose in der Tasche, und drückt mir einen Fünfer in die Hand. Von nichts und wieder nichts. Gott weiß, was auf einmal in die Leute gefahren war.

Wir fuhren vom Franz-Josefsbahnhof ab.

Damen reichten Milchclafsee, Semmeln, Emmentaler. Und eine Menschenmenge war da! Schöne Fräuleins verteilten Zigaretten, Kipfeln, Tee. Immer trat eine der andern auf die Kersen und sie hörten nicht auf zu fragen, ob wir nichts brauchten. Auch Blumen haben sie verteilt.

Auchhul Gab's da zu essen! Kruzitürken!

Wir waren beinahe froh, als sich der Zug in Bewegung setzte. Mir brummte der Schädel. Die Jungens sangen: „Kde domov můj“, und riefen „Na zdáár!“

*) Aus dem Novellenband „Abende auf dem Strohsack“ — Soldaten erzählen ihre Kriegserlebnisse.

Wir nähern uns Böhmen. Brod, schauen aus den Wagen — um Jesu Christi willen! Menschen wie die Ameisen. Kaum hält der Zug, da stürzen sie schon auf uns los mit Körben und Mangen. Geseignetes Land, heißen Dank! Fräuleins in Spitzenchürzen trugen Zigaretten, Tee, Buttermilch, Zuderzeug und Lebkuchen aus. Bauernfrauen gingen weinend von Wagen zu Wagen, fragten nach Bekannten, keine a'fer kam mit leeren Händen.

Ich legte meine Mühe am Ende des Wagens hin und lief zum Bruunen, um mir den Kopf abzutücheln. Wie ich zurückkomme, ist die Mühe voll von feinsten Dalken.

Kruzil!

Eine Bäuerin war mit einem Traktorb herumgegangen, und wo sie eine Tasche oder einen offenen Behälter fand, einerlei, ob es eine Schale oder eine Mühe war, legte sie Dalken hinein. Mein Müheboden war ganz durchgefettet.

Der Herr Lehrer verteilte Rauchtobak, die Schulkinders Ansichtskarten von Böhmen, Brod — schon frankiert.

Gute Leute bewirteten uns in Potičany und erst recht in Kolin.

Nur versteckten sich die Jungens dort schon in den Winkeln des Viehwagens — sie konnten nicht mehr. Ruheten auch nicht, wohin etwas tun. Mund, Magen, Taschen, alles war voll...

Man verschob uns auf ein Nebengeleise. Die Damen hatten beim Magazin Zelte errichtet wie auf einem Jahrmarkt. Wir sollten mit Unmengen von Würsteln, Salami, Leberwürsten, Preßwurst und einem Kessel Gulasch ausräumen. Der Stadtrat hatte vier Faß Bier aufmarschieren lassen. Kruzitürken. Die Jungens von unserer Marschkompagnie hielten sich tapfer. Sie habens bewältigt. Sie zwangen sich. Sie aßen Birnen, tranken Bier hinterdrein, unterschieden Ansichtskarten, riefen „Na zdáár!“ Die Waggons sahen aus wie Blumenwagen. So eine Bewirtung, soviel Ehre — es kam einen fast das Klennen an. Daß man so für nichts und wieder nichts hinaus muß...

Meine Mühe war mit Memphiszigaretten gefüllt, meine Taschen ebenso, in der Weste saß eine Gänseleule, der Brotsack war voll, der Tornister vollgepfropft. Kapsel und Müsse steckte ich in die Bluse und ließ sie in die Unterhosen hinunterrollern. Man hatte wirklich nicht mehr, wohin etwas tun.

Ich lief zum Lokomotivführer. Das war so ein Blakkopf. Ich kletterte auf die Maschine.

„Herr Maschinenführer, möchten Sie nicht Fleisch, Brod, Birnen oder vielleicht einen schönen Apfel?“

Er schüttelte den Kopf, sprechen konnte er nicht — er hatte den Mund voll. Er sagte also nichts und hob nur den Deckel der Truhe auf. Ich sah, sie war bis zum Rand voll.

„Also vielleicht der Herr Deizer?“

Der schlug das Türchen des Kessels zu, haute die Schaufel hin, wischte sich mit der schwarzen Hand das fetttiefende Kinn ab und nahm den Deckel seiner Truhe ab. Auch die voll.

Ich springe ab, erwiße den Korporal.

„Kranzl, hättest du nicht Lust auf einen Bissen Gulasch oder ein paar Birnen?“

Er holte mit der Hand aus wie ein Befessener. „Macht du dir einen guten Tag aus mir, oder was? Ich hau dir eine herunter...“

Ich ging zu meinem Waggon zurück und mir war traurig zumut. Warum, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur, daß mir wieder meine Faninka, mein Goldmädgel, einfiel, ich hätte am liebsten geweint wie ein Wickeltind. Die Jungens sangen:

„Koolin, Koolin, schönes Städtchen,
Hab in der Schenke dort ein Mädchen,
Mein herzlie—iebes Mannerl,
Schenkt roten Wein ins Mannerl —“

Ein Fräulein in rosa Kleid und weißen Schuhen hopfte herzu und fragte errötend, als sie nicht bis fünf zählen konnte:

„Was möchtet ihr Soldaten gern?“

Ruda Kleclak leistete sich einen Witz: „Fräuleinchen — na denn — Donnerwetter nochmal! — Gurkensalat!“

Sie lachte und trippelte davon, als ginge sie auf Siednadeln.

Reiner Seel! Eine halbe Stunde später schleppten die Mädlein fünf Butten Gurkensalat an. Wir schlugen uns darum, schöpften in die Schalen. Pfeffer war daran, Obers, alles wie es sich gehört.

Das war ein guter Gedanke gewesen. Vielen hat der Gurkensalat wieder auf die Beine geholfen. Die Jungens lagen auf dem Boden des Wagens, mit Mäuschen wie die Trommeln, ächzend und stöhnend, und sie — mit Vergeben... Die Gurken brachten die Schmerzen mit großer Gewalt zum Ausbruch...

Es war auch höchste Zeit. Wir fuhren aus Kolin ab, und kaum hatten wir ein paar Zigaretten geraucht, da hielten wir schon in Pardubitz.

Hier warteten wieder eine Menge Menschen auf den Zug, Frauen, Fräuleins, eine Gruppe von Bäuerinnen in Kopftüchern, in den Händen Körbe mit Selbwaren, Kipfeln, Buchsteln. Eine Bäuerin hat Krapsen verteilt — daran erinnere ich mich genau.

Und in Tchohen wieder — in Wildensschwert — Trübau — Bretau — Olmütz...

Kruzitürken! Gab's da zu essen! Wo sind die Zeiten!

Schäffel, der Streckenmeister zwischen Pardubitz und Morabau, hat mir nach Galizien einen langen Brief geschrieben, daß er es mit seiner Mutter noch nie im Leben so gut

sah mich unaufhörlich an, mit seinen großen, faszinierenden Augen. „Derr Doktor, ich will es Ihnen sagen. Die Frau, die Sie lieben, betrügt Sie. In diesem Augenblick sitzt sie in ihrem Zimmer und erwartet einen Menschen, dem ihr Herz gehört. Sie sind es jedoch nicht. Wenn Sie sofort zu ihr gehen, jetzt, auf der Stelle, wird Ihnen die Situation, die Sie vorfinden werden, alles bestätigen.“

Ich stürzte aus dem Haus. Meine spöttischen Ansichten über allen irrationalen Hofpokus hatte ich vollkommen vergessen. Ein Auto brachte mich in wenigen Minuten vor Ellinors Haustür. Ellinor öffnete mir selbst. Sie trug ihr festliches Kleid. Schwarze Spitzen. Sie waren ein Geschenk von mir. Ellinor wich zurück, als sie mich erblickte. Wie vor einem Gespenst. „Du?“ — Mehr konnte sie nicht sagen. Ich drängte sie ins Zimmer. Der kleine Raum war sanft und mait beleuchtet. Der Tisch gedeckt. Für zwei Personen. Ich warf meinen Hut irgendwohin. „Ich bleibe hier, bis deine Freundin kommt. Leg noch ein Gedeck auf.“

Ellinor stand starr. Lange schwiegen wir beide. Dann sagte sie. „Ich weiß nicht, woher du es erfahren hast. Aber es ist wahr. Ich betrüge dich.“ Sie begann zu weinen. „Ich liebe den anderen so sehr. Doch dich wollte ich nicht kränken. Ich wollte dich auch nicht verlieren, weil du es sicher besser mit mir meinst als er. Der andere ist ein Frauenjäger, ein Abenteurer, er wird mich bald verlassen.“

„Wer ist er denn — was ist er denn?“ fragte ich jetzt. Ellinor nannte zögernd seinen Namen. Fugte dann hinzu: „Er gibt sich als Hellseher aus. Aber was für ein Unsinn. Ich habe längst gemerkt, daß er Komödie spielt. Ein geschickter Artist ist er, weiter nichts. Und mich will er mitnehmen, ich soll ihn begleiten auf seinen „Touren“. Ich habe ihm gesagt, ich tue es nicht, ich bleib bei dir. Er weiß, wie wir stehen. Aber er sagte, er würde uns auseinanderbringen.“

Ich hielt es für überflüssig, Ellinor über den geschicktesten Trick ihres Artisten aufzuklären. Ich ging bald fort, und wir haben uns niemals mehr wiedergesehen.“

Das Wunder

Von Emmy Klein

Bei einem gesellschaftlichen Anlasse lenkte eine Besucherin das Gespräch auf ein sehr umstrittenes Gebiet.

„Noch heute geschähen Wunder und Zeichen“, rief sie ekstatisch. „Durch Hunderte von Beispielen könnte ich auch das beweisen.“

Aber ehe sie nur einen Beweis erbringen konnte, bildete sich schon eine Gruppe für und eine gegen, und dazwischen standen die Zweifler, um den Mund ein spöttisches Lächeln, aber ihrer Sache doch nicht so ganz sicher.

Im darauffolgenden Redestreit wurden die Gläubigen glänzend widerlegt und alle Wunder und Zeichen erwiesen sich als sehr natürliche Erscheinungen.

Bei diesem Wortgeplänkel erinnerte ich mich plötzlich eines Erlebnisses, das mir völlig entfallen war. Hätte die Däse des Geschehes nicht zum Abblasen gemahnt, hätte ich es noch bekanntgegeben.

Es war in den ersten Jahren unserer Ehe. Wir lebten in ziemlich dürftigen Verhältnissen, oft wohnte man kaum, wo ein und aus. So auch damals, als ich mir wieder mal fast den Kopf zerbrach, womit ich am nächsten Tag ein paar fällige Rechnungen einlösen könne und was ich

Dachauer Riesgrubenkolonne

Den Fidel und die Schaufel geschultert, zieh'n wir aus. Wir graben, schaufeln, hacken mit krummgebeugtem Nacken den harten Kies heraus.

Du braune Heideerde, du Riesgrund, rauh und kalt. Hühl' unsre Pulse klopfen, den bitt'ren Schweiß vertropfen, sieh unsre Faust verkrallt.

Der Posten brüllt herüber; die Sonne brennt brutal. Die Hände sind zerschunden, Blut perlt aus vielen Wunden — wann endet diese Qual?

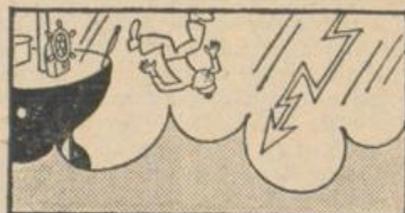
Der Wald steht kühl da drüben — verschwiegen dunkler Wald. Kam'rad, ich seh dich schauern, du siehst den Tod dort lauern, du hörst den Schuß, der knallt...

Du hörst nach den Signalen, das Herz voll Bitterkeit. Mußt hacken, schaufeln, graben und langen Atem haben — die Freiheit ist noch weit.

Doch einmal wird geblasen ein laut und scharf Signal! Da gilt's: Sprung aus dem Graben und harte Fäuste haben — der Tag wird zum Ganak!

Heraus! Heraus! Marschieren! Ein Schrei erfüllt die Welt. Dann sind wir armen Schächer das graue Meer der Mächer und unser Wehel gestt... S. R.

Ein unerwarteter Vierter



Ich bückte mich, nahm das Geldstück auf und überzeugte mich von der Wirklichkeit.

Fragend sah ich auf das blinkende Ding in meiner Hand. Es war ein richtiges Goldstück. Mein Herz pochte wie verrückt ob der freudigen Ueberraschung.

Ich drehte das Zwanzigfrankenstück hin und her und überlegte. Aber ich konnte mirs nicht erklären, wie es in die Aktentasche hineinkam. Ich legte es weg und griff doch fast im selben Moment wieder danach, um mich nochmals zu überzeugen, daß es ein richtiges Goldstück sei. Ja, das Goldböggechen war nun mal da, aber woher es gekommen, das blieb mir ein Rätsel. Ich riet hin und her, ohne auf eine glaubwürdige Erklärung zu kommen.

Schon war ich nahe daran, mich zu fragen: „Geschehen denn wirklich noch Wunder und Zeichen“, da meldete sich auch schon wieder der Verstand. Ich nahm mir vor, das Geldstück nicht anzurühren, ehe ich mit meinem Manne über den merkwürdigen Fund gesprochen. Vielleicht klärte sich die Sache doch noch auf.

Dem Manne ging es wie mir. Er konnte sich auch nicht erklären, wie das Geldstück in seine Mappe gekommen. Trotz allem Hin und Her konnte er des Rätsels Lösung nicht finden.

„Auf alle Fälle gehört es nicht uns“, entschied er. „Die Sache wird sich schon irgendwie aufklären.“

Nach dem Essen nahm er die Akten zur Hand und vertiefte sich in ihr Studium. Plötzlich griff er sich an den Kopf:

„Nun hab' ich's“, rief er. „Heute morgen kam eine Frau und bat mich um eine Gefälligkeit. Ich verlieh dann für einige Minuten das Zimmer. Diese kurze Abwesenheit muß die Frau benützt haben, um in die auf dem Tisch liegende Mappe das Goldstück hineinzupraktizieren. Das Rätsel wäre also gelöst. Leider komme ich aber nicht um eine Anzeige herum, und dann kommt die Frau doch um ihr Goldstück.“

Am nächsten Morgen fand der Mann seine Vermutung bestätigt. Die Frau versicherte zwar immer wieder, sie habe sich nur erkenntlich zeigen wollen. An Bestechung habe sie nicht gedacht.

Sie kam mit einem Verweis und der mildesten Strafe davon. Das Goldstück verfiel dem Fiskus.

Sätten wir aber wie andere, noch an Wunder und Zeichen geglaubt und das Goldstück als Himmelsgabe dankbar angenommen, der Fall wäre nicht zur Aufklärung gekommen, und die Märsche von der Bestechlichkeit unserer Beamten hätte aufs neue die Kunde gemacht. Wäre mir aber an jenem Abend nicht der Bleistift in die Mappe hineingerollt, dann wäre es nachträglich wohl schwer gefallen, das Wunder richtig deuten und die natürliche Erklärung der rätselhaften Erscheinung zu finden.

Rückkehr vom Urlaub

Ein Büromädel monologisiert:

Von Pierre.

Wie schnell das ging — Die knappen vierzehn Tage —
Mir scheint es jetzt, sie waren nur ein Traum —
Bald geht der Zug — Und neu beginnt die Plage.
2 Wochen gegen 50 Löhnen kaum —

Wie schön es war — 2 Wochen keine Sorgen,
Kein Briefetippen — „Verte Firma Maß“ —
„Verbleiben grüßend“ — „Retournieren morgen“ —
Wie fad das ist — Ich kenne jeden Satz —

Zwei ganze Wochen konnt' ich ruhig schlafen,
Kein Wecker hat um 6 mich aufgeschreckt;
Und mit der Wollust ausgebrochener Sklaven
Hab' ich, erwacht, mich nochmals ausgestreckt —

Die ersten Tage war ich noch bekümmert,
Wie ein Gespenst ist in der ersten Nacht
Der Brief an Wilm und Sohn zu mir gekommen,
Der seinerzeit mich so in Schweiß gebracht —

Am zweiten Tag war alles schon verfunken,
Die Sonne schien — Die Welt erstrahlte
im Licht.
Und weiß umsonst war, bin ich mit
ertrunken —
Ich war so glücklich — Das vergeht' ich
nicht —

Der Tannenwald mit seinen alten Bäumen,
Das kleine Gasthaus, das so wellentrübt,
Wenn man dort ah, geriet man bald ins
Träumen —
Kein Chef, der schimpft und noch die Löhne
drückt —

Wo sind die beiden Wochen nur geblieben —?
Mir ist direkt, als ob sie jemand nahm,
Das Paradies, aus dem wir einst vertrieben,
Ich fand es hier — Bis bald das Ende
kam —

Dort kommt der Zug — Vor allem jetzt
nicht weinen,
Es ist vorbei — Was ist da schließlich
groß —?
Und morgen werd' ich im Büro erscheinen —
Tag, Fräulein Krause — Gut erholt?
Na, los!

Wissen Sie schon?

Daß in Deutschland zur Zeit 40 Prozent aller Ehen kinderlos sind — daß es Ehen mit einem Kind 13 Prozent, mit zwei Kindern 20 Prozent und mit drei und mehr Kindern 27 Prozent gibt.

Daß sich im vergangenen Winter zu ganz ungewöhnlicher Zeit mitten in Neuhort etwa 50.000 Stare niedergelassen haben, wie sich denken läßt, den Verkehr und die Nachtruhe erheblich störten?

Daß die Maschinen, welche die englische Postverwaltung für den Ausdruck „Kauft nur britische Waren!“ verwendet, zum Erstaunen der Öffentlichkeit, die es erfuhr, in Amerika hergestellt wurden?

Daß das erste Haus vor etwa 6000 Jahren in Sahara bei Kairo in Ägypten gebaut worden sein soll?

Daß die spanischen Granden erster Rangstufe das Vorrecht hatten, in Gegenwart des Königs den Hut auf dem Kopf zu behalten?

Daß die neuerdings gemessene größte Meerestiefe nordöstlich von Portorico mit 13.500 Metern festgelegt wurde?

Heiteres

Der Menschenfreund, Gastgeberin: „Vierher Doktor, alle Gäste haben nun etwas zur allgemeinen Unterhaltung beigetragen; möchten Sie nicht auch etwas tun?“ — Arzt: „Sehr gern! Ich verordne, daß die Sängerin einen Monat im Bett bleibt.“

Das Brautpaar. Er: „Ich weiß selber, sehr schön bin ich ja nicht...“ — Sie: „Ach was macht denn das? Wo du doch ohnehin den ganzen Tag im Büro sein wirst...“

Der Vergleich. Dichter: „Die Ehe ist ein ruhiger Hafen, wo zwei Schiffe des Lebens zusammenstreffen.“ — Ehemann: „Da muß ich ein Kriegsschiff getroffen haben!“

Im Bergshotel. Sie: „Wunderbar, die Aussicht von der Bergspitze auf das Hotel hinunter.“ — Er: „Ist's dieselbe, die auf den Ansichtskarten so sehen ist?“ — Sie: „Ja, genau die gleiche.“ — Er: „Nun gut, das genügt mir. Ich gehe nicht hinauf.“

Herrliche Aussicht. Wimmer sucht eine Wohnung. Die Witwe Wilde hat eine. „Die Wohnung liegt dem Bahnhof gegenüber. Sie haben dort eine herrliche Aussicht.“ — „Worauf?“ — „Auf die Leute, die zu spät zum Zug kommen.“

Die Tankstelle. Ein dreijähriger Bub einer amerikanischen Metropole sieht zum erstenmal in seinem Leben einen Sängling an der Mutterbrust trinken. „Mutti“, ruft er begeistert aus, „sieh doch mal, wie das Baby tankt.“

„Verger, sage mir, wie ist der Ofen?“ — „Der Ofen ist grün!“ — „Brav, wie ist die Kreide?“ — „Die Kreide ist weiß!“ — „Richtig. Und wie mein Gut, Meier?“ — „Schäbig, Herr Lehrer!“

Die sonderbare Welt . . .

Rom war nicht das erste christliche Reich der Welt. Dreiunddreißig Jahre bevor Konstantin der Große das Christentum zur Staatsreligion erhob, tat dies König Tiridates von Armenien, so daß die Armenier ältere Christen sind als die Römer.

Es gibt Fische, die sich vor ihren Feinden in den Magen anderer Fische flüchten. So gibt es eine Fischgattung namens „Fieraäfer“, die einen andern, größeren Fisch als Zufluchtsstätte benützt, wenn sie von ihren spezifischen Feinden bedroht ist. Ist der Gegner außer Sicht, so schwimmt der Fisch veranlagt aus seinem „Gastgeber“ heraus.

Ein ungemütliches Gefängnis für politische Häftlinge gibt es in Venezuela. Dort werden die Gegner des jeweiligen Regimes in den unterirdischen Räumen des Gefängnisses von Los Castillos untergebracht, wo zweimal im Tag die Flut in die Zellen eindringt und die Gefangenen mehrere Stunden stehend bis zum Hals im Wasser verbringen müssen.

Schach-Ecke

Geleitet von Wenzel Scharoch, Drakowa Nr. 22, Post Modlan bei Teplitz-Schönbau

SCHACHAUFGABE Nr. 246

Von E. E. Westburg

Schwarz: Kc2, Tg2, Lh5, Sa1, Bg5. (5)



Weiß: Kd8, Dc4, Tc7, f1, Lc3, Ba5. (6)

Matt in zwei Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an den Leiter dieser Spalte einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 245: Le8-d7!

Richtige Lösungen sandten nachfolgende Genossen ein: Schöffel Anton, Schöbritz; Dinnebiel Emil, Tetschen; Hahl Erwin, Nesternitz; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Teeser Franz, Suchel; Havel Franz, Hertine; Walter Ludwig u. Robek Franz, Kwitkau; Hyna Josef u. Hyna Franz, Hostomitz; Ulbert Rudolf, Proseditz; Trlitsch Gustav, Wisterschan.

Arbeitsplan der Schachsektionen für 1936.

In der am Samstag dem 24. August, stattgefundenen Bundesschachsitzung wurde folgender Arbeitsplan ausgearbeitet und beschlossen: Die Vereinsturniere müssen unbedingt bis 1. Jänner 1936 beendet sein. Einsendung der Turniertabellen an die Bezirksschachsleitung und Meldung zur Bezirksserie bis 5. Jänner.

Austragung der Bezirksserie bis 17. März. Meldung der Bezirksmeisterschaft an die Kreisschachsleitung bis 24. März. Beginn der Kreisserie am 14. April. Endrunde am 26. Mai. Meldung der Kreismeister bis 1. Juni an die Bundesschachsleitung. Bundesmeisterschaft findet am 6. und 7. Juli anlässlich des Bundesturnfestes in Komotau statt.